

# EIN WALLSCHNITT DURCH DEN HEIDENGRABEN BEI HÜLBEN, KREIS REUTLINGEN

HARTMANN REIM

Mit 7 Abbildungen im Text und auf 1 Beilage

Nördlich von Hülben erstreckt sich ein 1025 m langes, durch Wall und Graben gesichertes Teilstück der Außenbefestigung des Heidengrabens<sup>1</sup>. Die Wallanlage verläuft in nordwest-südöstlicher Richtung vom Kaltental bis zum Neuffener Tal und trennt auf diese Weise die sogenannte Hülbener Halbinsel vom eigentlichen spätlatènezeitlichen Oppidum ab<sup>2</sup>. Eine Toranlage (Tor F), wenig südwestlich vom Burrenhof gelegen, ermöglicht den Zugang ins Innere der Befestigung. Dieser Abschnittswall ist an mehreren Stellen in neuerer und neuester Zeit gestört worden, so unter anderem durch die von Hülben nach Erkenbrechtsweiler, beziehungsweise nach Grabenstetten führende Landstraße L 252/1252, die den Heidengraben nördlich von Hülben an der Markungsgrenze zu Erkenbrechtsweiler durchschneidet<sup>3</sup>. Im Herbst des Jahres 1972 wurde der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg vom Bürgermeisteramt Hülben eine Planung vorgelegt, die in diesem Bereich eine verbesserte Trassenführung der L 252/1252 vorsieht. Um eine unübersichtliche und damit gefährliche Kurve zu entschärfen, sollte die Straße an der Markungsgrenze Hülben/Erkenbrechtsweiler neu trassiert werden, und es war unumgänglich, östlich des heutigen Straßendurchschnitts ein Teilstück der Wallanlage abzugraben<sup>4</sup>.

Aufgedeckt wurden zwei Flächen, die rechtwinklig zum Verlauf des Walles angelegt und in schmalen Schnitten durch den Graben verlängert wurden (Abb. 1). Außerdem wurde 32,50 m von der östlichen Außenkante von Fläche 2 entfernt ein Höhenprofil durch Wall und Graben gelegt. Dieser Geländeschnitt (Abb. 2) zeigt den noch guten Erhaltungszustand des Walles, der sich zum Innenraum hin rampenförmig absenkt. Zwischen dem Wall und der flachen muldenförmigen Einsenkung des Grabens, eines Sohlgrabens, sind

<sup>1</sup> Zusammenfassend zum Heidengraben: F. FISCHER, Der Heidengraben bei Grabenstetten. Ein keltisches Oppidum auf der Schwäbischen Alb bei Urach. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern in Württemberg und Hohenzollern 2, 1971. Ein umfassendes Literaturverzeichnis findet sich 152 ff.

<sup>2</sup> FISCHER, Heidengraben<sup>1</sup> 57 ff. Abb. 17. 18.

<sup>3</sup> FISCHER, Heidengraben<sup>1</sup> 59 ff. — Im Jahre 1960 wurde der Heidengraben 15 m nordwestlich von Tor F von einem Leitungsgraben der Altwasserversorgung durchschnitten. Im aufgeschlossenen Profil zeigten sich der Wall- bzw. Mauerversturz ohne erkennbare Mauerfront sowie ein 6 m breiter Graben, der 1,2 m tief und größtenteils in den anstehenden Kalkfelsen eingearbeitet war (Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 243).

<sup>4</sup> Die Grabung wurde vom 18. 3. bis zum 24. 4. 1974 unter der Leitung des Verfassers durchgeführt. Unser Dank gilt der Gemeindeverwaltung Hülben, an ihrer Spitze Herrn Bürgermeister HERTER, für die freundliche Hilfsbereitschaft und tatkräftige Unterstützung unserer Arbeit, ferner danken wir den Grabungsarbeitern aus Hülben und den beteiligten Studenten. Zu erwähnen ist die gute Zusammenarbeit mit dem Straßenbauamt Reutlingen.

die Andeutungen einer Berme deutlich zu erkennen. Das Profil zeigt weiterhin, daß die Innenfläche der Anlage mit der absoluten Höhe von 717,00 m ü. N. N. um einen Meter höher liegt als das Gelände vor dem Graben.

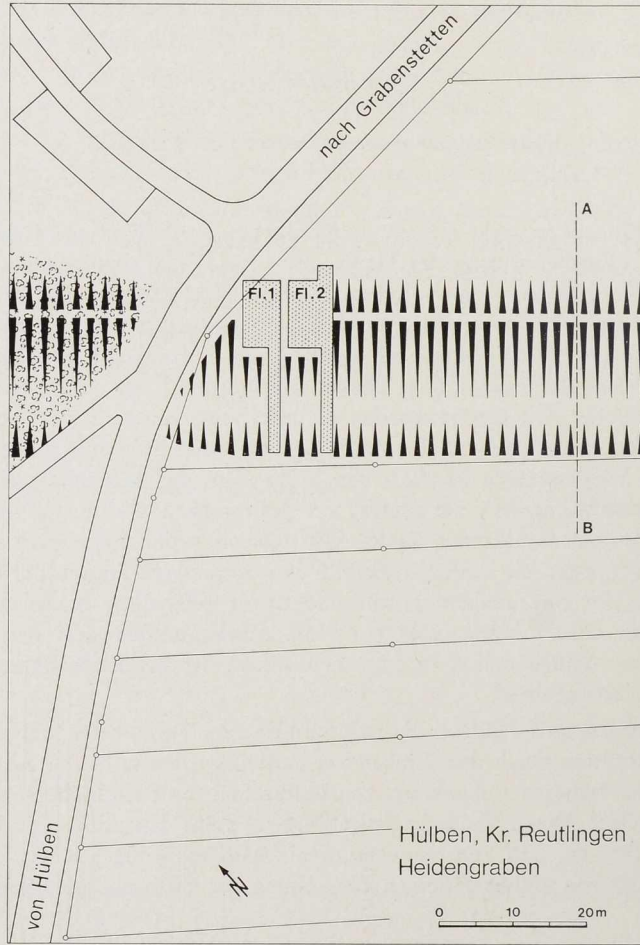


Abb. 1 Hülben, Kreis Reutlingen. Flächenplan der Grabung 1974.

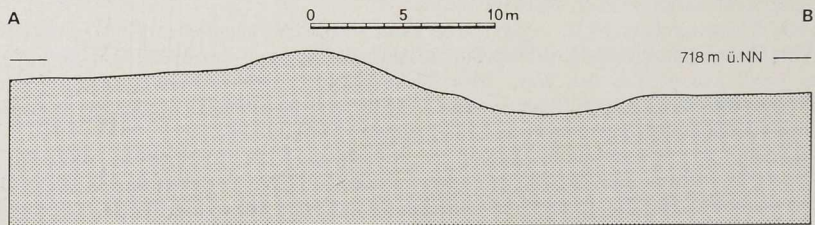


Abb. 2 Hülben, Kreis Reutlingen. Schnitt durch den Heidengraben. Zur Lage (A—B) vgl. Abb. 1.

## Die Befunde

*Fläche 1 und 2*

In den beiden Flächen wurde nach Abnahme der Humusschicht der Wallkörper freigelegt, der aus kleinteiligen Kalksteinbrocken bestand, die mit braunem Verwitterungslehm und geringen humusartigen Einfüllungen vermischt waren. Spuren von Holzeinbauten konnten im oberen Teil des Walles nicht festgestellt werden. Anschließend wurde der Wall teils manuell, teils maschinell bis unmittelbar über die alte Oberfläche abgetragen. Auch bei diesem Arbeitsgang konnten keine Holzspuren nachgewiesen werden. Die Vorderfront der Mauer wurde durch schmale Suchschnitte ermittelt, die von der Berme aus vorgetrieben wurden. Die Mauer war sehr schlecht erhalten. In der Fläche 1 lagen im besterhaltenen Teilstück noch 2 bis 3 Kalksteinplatten übereinander, in der Fläche 2 konnte die Mauer lediglich im Südwestteil (Abb. 3) ermittelt werden, der Rest war ausgebrochen (Abb. 4). Bei der Frontmauer handelt es sich um eine sogenannte Pfostenschlitzmauer, ein Befund, den HERTLEIN bei seiner Untersuchung am Heiden-

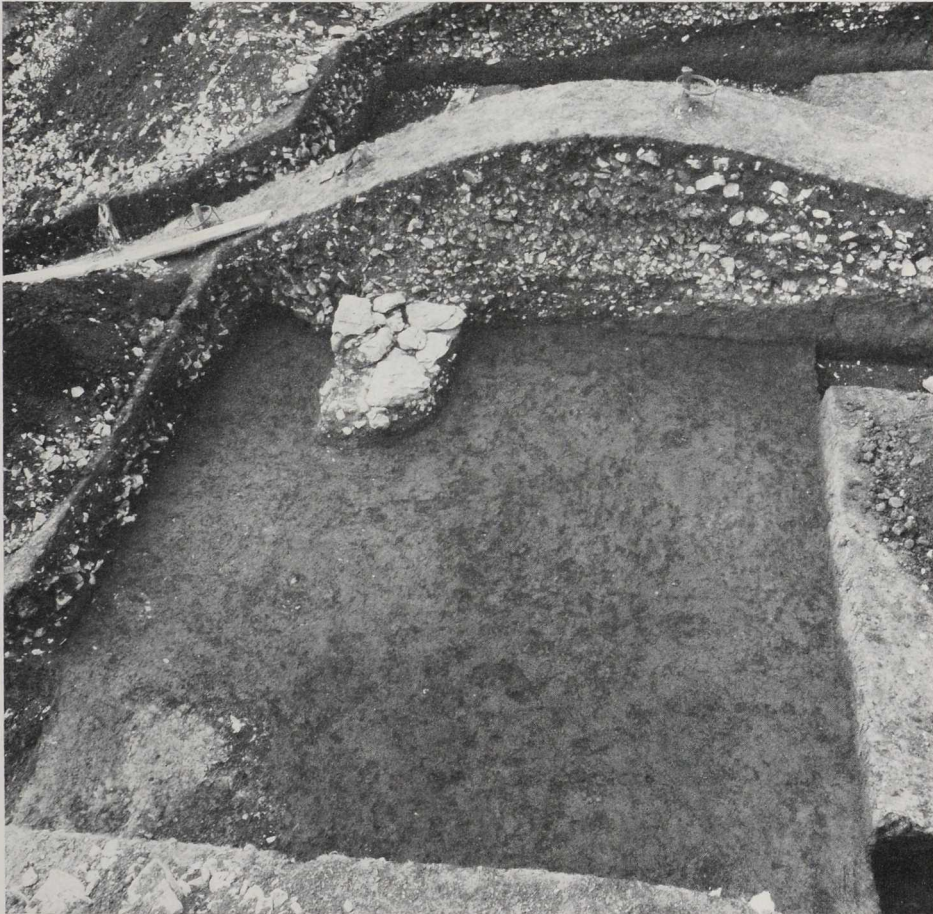


Abb. 3 Hülben, Kreis Reutlingen, Aufsicht auf Fläche 2 von Südosten.

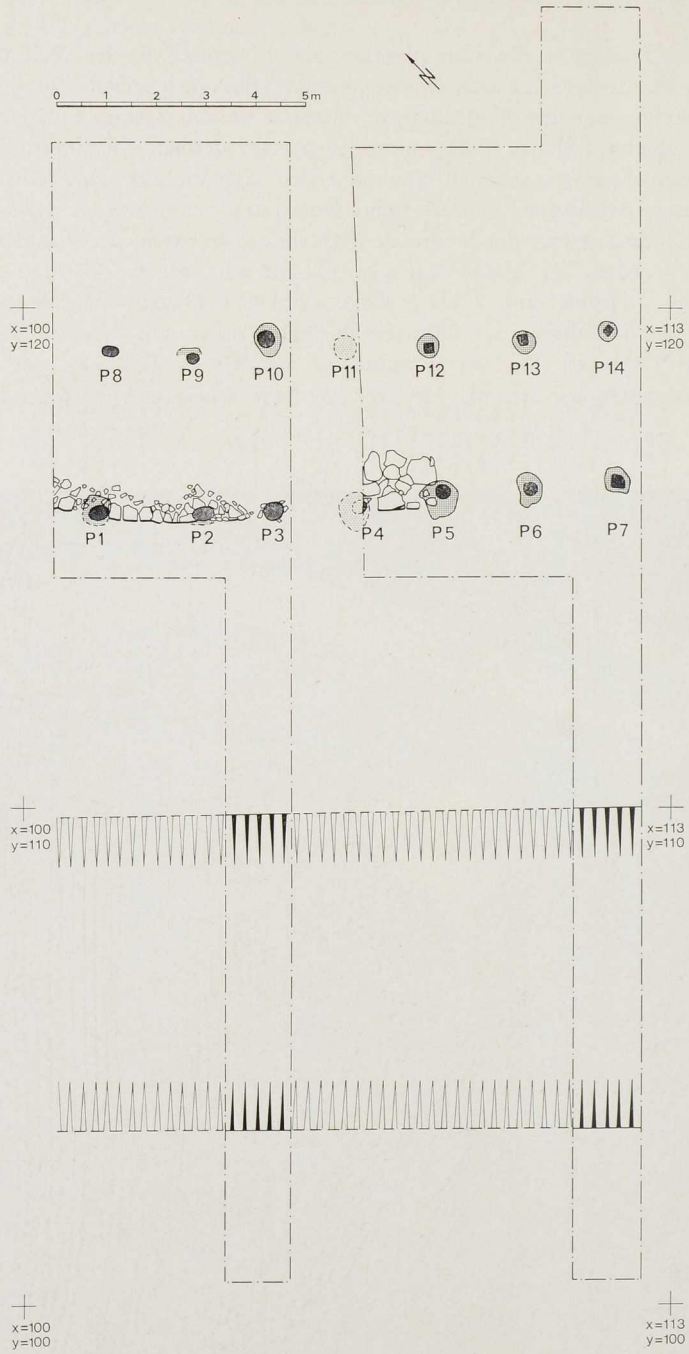


Abb. 4 Hülsen, Kreis Reutlingen. Gesamtplan der Grabung 1974.

graben im Jahre 1906 bereits festgestellt hatte<sup>5</sup>. Der Abstand der Frontpfosten (P 1–P 7) untereinander war uneinheitlich, er schwankt zwischen 1,0 m und 1,7 m (Abb. 4). Die Sohlen der Pfostengruben lagen zwischen 54 cm und 76 cm unter dem Mauerfuß und waren in den anstehenden Verwitterungsschotter eingetieft (Abb. 5). Der exakte Querschnitt der Holzpfosten konnte wegen der dunkelbraun-schwarzen Färbung der alten Oberfläche nicht in jedem Fall mit wünschenswerter Klarheit ermittelt werden. Es kann jedoch als sicher gelten, daß die Frontpfosten nicht aus Halbstämmen bestanden, sondern vielmehr einen viereckigen bis runden Querschnitt besaßen. Ihre Lage in Fläche 1 (Abb. 4) könnte darauf hindeuten, daß sie nicht bündig mit der Mauerfront abschlossen, sondern 5 bis 10 cm aus dem Mauerverband hervortraten. Im Abstand von 3,0 bis 3,4 m hinter der Vorderfront konnte eine zweite Pfostenreihe (Abb. 4) festgestellt werden. Diese Pfosten (P 8–P 14) waren im Querschnitt wesentlich kleiner als die Frontpfosten und im Gegensatz zu diesen nur wenig in den anstehenden Kalkschotter eingetieft (Abb. 5). Diese hintere Pfostenreihe ist von der Funktion her nur dann sinnvoll, wenn die Pfosten zur Befestigung von Querankern gedient haben, um der Mauervorderfront und

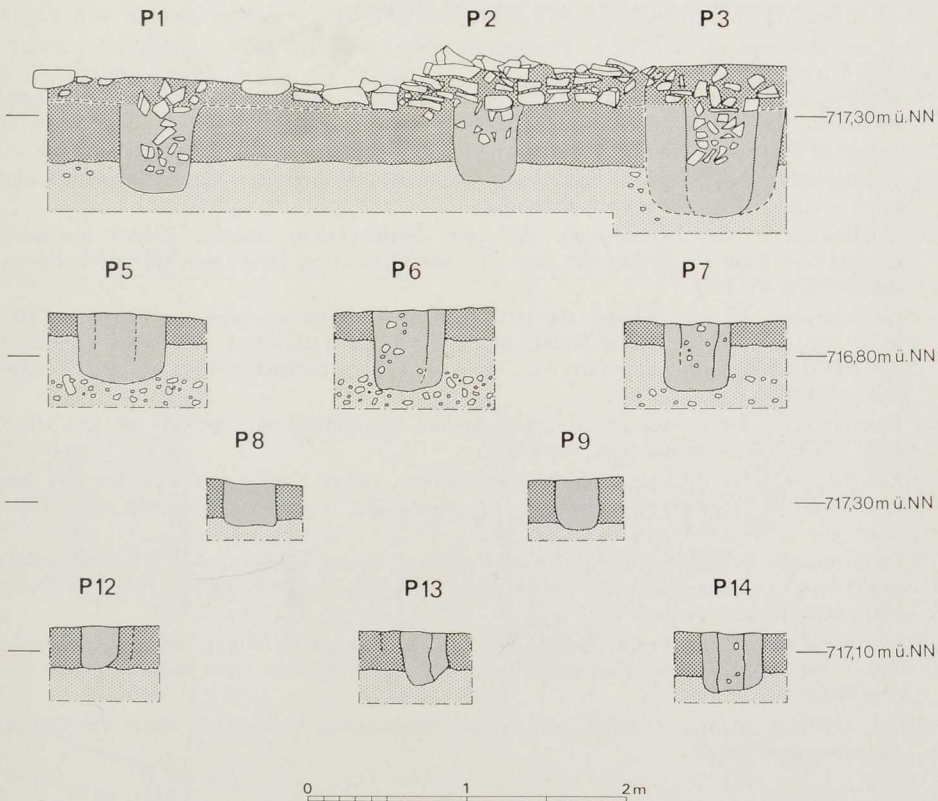


Abb. 5 Hülben, Kreis Reutlingen. Profile durch die Pfostengruben (P1 bis P3 von Südosten, P5 bis P9 und P12 bis P14 von Nordosten).

<sup>5</sup> HERTLEIN, Die Ergebnisse der Albvereinsgrabung. Bl. d. Schwäb. Albvereins 18, 1906, 354 ff.

damit der gesamten Mauer die notwendige Stabilität zu verleihen<sup>6</sup>. Es wurde bereits ausgeführt, daß beim Abtragen des Wallkörpers keine Spur von hölzernen Querankern, auch keine aus Kalksteinbrocken bestehende Bettung von Querhölzern beobachtet werden konnte. Es muß andererseits jedoch angemerkt werden, daß aufgrund der Zusammensetzung des Wallkörpers aus Kalksteinen, Verwitterungslehm und humosen Einfüllungen die Erhaltungsbedingungen für Holz denkbar schlecht sind. Weiterhin konnte festgestellt werden, daß sich in den Pfostengruben in den seltensten Fällen Holzkohlenreste oder sonstige Spuren der Pfosten erhalten hatten. Wir müssen also mit der Möglichkeit rechnen, daß die Hinweise auf hölzerne Queranker im Wallkörper beim Abgraben nicht zu erkennen waren. In den aufgeschlossenen Profilen (Abb. 6, siehe Beilage) zeigten sich demgegenüber jedoch Befunde, die als deutliche Hinweise auf hölzerne Queranker gedeutet werden können.

### *Profile*

Da der Schichtaufbau der vier Profile, trotz kleinerer Abweichungen, sehr einheitlich war, wird darauf verzichtet, jedes Profil einzeln zu beschreiben. Folgende Schichten und Verfärbungen konnten beobachtet werden (vgl. Abb. 6):

- 1 Humus
- 2 Wallkörper. Größere und kleinteilige Kalksteinbrocken, vermischt mit braunem Verwitterungslehm, der zusammen mit den Kalksteinen vom Grabenaushub stammt, ferner geringe humusartige Einfüllungen
- 3 Mauerversturz. Größere Kalksteinbrocken, vermischt mit braunem Verwitterungslehm und humusartigem, relativ lockerem Erdmaterial
- 4 Gelblich-beiger Verwitterungslehm, der vom Grabenaushub stammt. (Dieser kompakte Lehmauftrag kann als Deckschicht einer von der Mauer zum Innenraum führenden Rampe angesprochen werden)
- 5 Dunkelbraune, lehmige Schicht, die mit braunem Verwitterungslehm und kleinen Kalksteinen durchmischt ist. (Diese Schicht dürfte durch die Vermischung von alter Oberfläche mit Verwitterungslehm entstanden sein, der vom Graben beziehungsweise aus den Pfostengruben stammt)
- 6 Dunkelbraune, stellenweise lehmig-fettige Schicht. (Es handelt sich hier um die alte Oberfläche vor Errichtung der Befestigungsmauer)
- 7 Anstehender, gelblich-beiger Kalkverwitterungslehm. Dieser Verwitterungshorizont, bei dem stellenweise der kleinteilige Kalkschotter überwiegt, liegt unmittelbar über dem anstehenden Felsen aus Weißjura Epsilon
- 8 Dunkelbraune, stellenweise lehmig-fettige Verfärbungen mit vereinzelt Holzkohleeinschlüssen. (Diese Verfärbungen im Wallkörper können als Spuren schräg liegender hölzerner Queranker angesprochen werden)
- 9 Pfostengruben der Mauervorderfront. Dunkelbraune, lehmige Einfüllung, mit kleineren Kalksteinen vermischt. Von der Zusammensetzung her ist die Füllung etwas lockerer als die alte Oberfläche
- 10 Grabenfüllung. Braunes, humoses, stellenweise dunkelbraunes Erdmaterial, das in den Graben eingeschwemmt wurde

<sup>6</sup> Queranker wurden schon von HERTLEIN, Albvereinsgrabung<sup>5</sup> vermutet. Hölzerne Queranker sind unter anderem aus folgenden Oppida bekannt: Bern-Enge (H. J. MÜLLER-BECK / E. ETTLINGER, Die Besiedlung der Engehalbinsel in Bern aufgrund des Kenntnisstandes vom Februar des Jahres 1962. 43./44. Ber. RGK 1962/63 [1964] 107 ff. Abb. 2), Altenburg-Rheinau (F. FISCHER, Das keltische Oppidum Altenburg-Rheinau. Ausgrabungen in den Jahren 1972 und 1973. Arch. Nachrichten aus Baden H. 13, 1974, 14 ff. Abb. 2. 4. — Ders., Untersuchungen

Der Befund, der sich in den Profilen abzeichnet, läßt die Interpretation zu, daß die Pfosten der Mauervorderfront durch schräg verlaufende Queranker — wahrscheinlich drei übereinanderliegende — mit der rückwärtigen Pfostenreihe verbunden waren. Die Befestigung von Pfosten und Querankern untereinander muß durch Verzapfung oder Überblattung erfolgt sein, eiserne Nägel wurden nicht gefunden.

Aufgrund der Grabungsbefunde wird man sich den Bau der Mauer und deren Rekonstruktion (Abb. 7) folgendermaßen vorstellen dürfen: In einem ersten Arbeitsgang wurde im leicht abfallenden Gelände im Bereich der zu errichtenden Mauer Humus abgetragen und hinter der projektierten Mauervorderfront angeschüttet. So erklärt es sich, daß hinter der vorderen Pfostenreihe die homogen wirkende Schicht der alten Oberfläche wesentlich höher ansteht als im Bereich der Berme und im Innenraum. Der Aushub von Graben und Pfostengruben (Schicht 5) wurde ebenfalls hinter der Mauerfront ausplaniert. In einem weiteren Arbeitsgang wurden die Pfosten in die Gruben eingesetzt, dabei verband man die Frontpfosten durch mindestens drei schräg nach hinten abfallende Queranker mit den Pfosten der rückwärtigen Reihe. Da die rückwärtigen Pfosten einen wesentlich geringeren Querschnitt als die Frontpfosten aufweisen, müssen sie nicht unbedingt dieselbe Höhe gehabt haben. Der Mauerkörper zwischen den beiden Pfostenreihen wurde mit Kalksteinbrocken und Verwitterungslehm (Schicht 2) aufgefüllt. In einem letzten Arbeitsgang wurde die schräg zum Innenraum abfallende Rampe, die aus demselben Material besteht wie der Wallkörper, mit einer Deckschicht aus Lehm versehen (Schicht 4).

Da die aus Kalksteinplatten aufgeführte Frontmauer sehr schlecht erhalten war, konnten keine Längsbalkenzüge nachgewiesen werden, doch erscheint eine solche Konstruktion

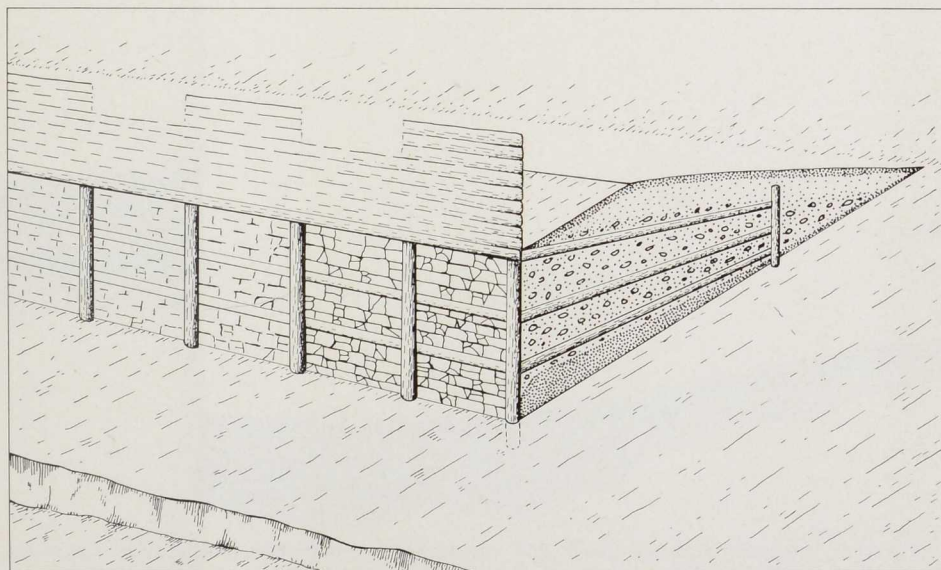


Abb. 7 Hülben, Kreis Reutlingen; Heidengraben. Rekonstruktionsversuch der Mauer.

im spätkeltischen Oppidum von Altenburg-Rheinau. Ausgrabungen in Deutschland 1 [1975] 312 ff. Abb. 3. 4).

nach der Befundbeschreibung und den Fotos von HERTLEIN<sup>7</sup> nicht unwahrscheinlich. Eine nahezu 6 m breite Berme erstreckt sich zwischen der Mauerfront und dem Graben, der die Form eines flachen Sohlgrabens hat und größtenteils in den anstehenden Fels eingetieft werden mußte. Wenngleich ihm in diesem Bereich der Befestigung des Heidengrabens eher die Bedeutung eines Materialgrabens zukommt, so muß man sich dennoch vor Augen halten, daß bei einer zu postulierenden Höhe von Mauer und Wehrgang von etwa 3 m der Höhenunterschied von der Grabensohle zur Maueroberkante weit über 5 m betragen hat.

Wenn auch durch die vorliegende Untersuchung einige neue Erkenntnisse zur Konstruktion und zum Aussehen der Mauer des Heidengrabens gewonnen werden konnten, so ist zugleich deutlich geworden, daß erst großräumige systematische Grabungen im Wallbereich sowie die Grabung einer Toranlage — Tor F würde sich geradezu anbieten — verbunden mit der Aufdeckung großer Flächen in der Elsachstadt, dem eigentlichen Oppidum, entscheidende Beiträge zur Erforschung und Kenntnis dieses spätlatènezeitlichen Oppidums liefern könnten, einem Kulturdenkmal, das zu den bedeutendsten seiner Art in Mitteleuropa zu zählen ist.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. HARTMANN REIM, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Schloß  
7400 Tübingen

---

<sup>7</sup> HERTLEIN, Albvereinsgrabung<sup>5</sup> 356 ff. 362 mit Abbildung. Betrachtet man die Grabungsfotos und die Befundbeschreibung von HERTLEIN, so fällt auf, daß die Mauervorderfront bei guten Erhaltungsbedingungen noch eine Höhe von 50 bis 60 cm aufweist. In dieser Höhe wird man einen Längsbalkenzug vermuten dürfen. Verfaulte dieser Balken nach Auflassung der Befestigungsanlage, so kippte das darüberliegende Mauerstück ab und schützte später indirekt den untersten aufgehenden Mauerrest vor weiterem Verfall.



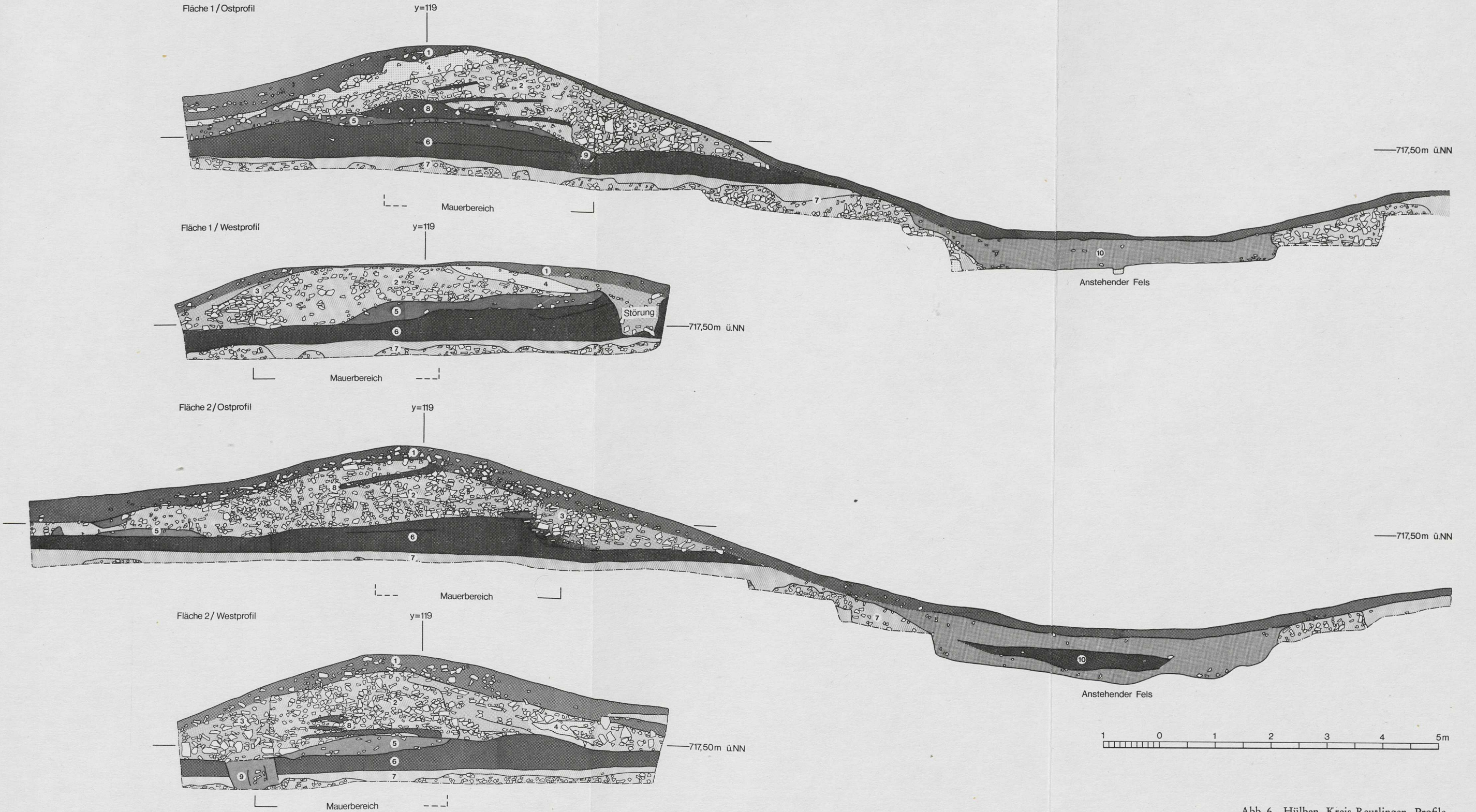


Abb. 6 Hülben, Kreis Reutlingen. Profile.